

Seltsame "Heilbäder" : Irrwege in der Heilkunst

Autor(en): **F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **230 (1957)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seltzame „Heilbäder“

Irrwege in der Heilkunst

Seit Jahrhunderten haben Ärzte und Laien-Heilkünstler die merkwürdigsten Stoffe aus dem Tier-, Pflanzen- und Mineralreich zu allerlei Bädern verwendet, in die der leidende Kranke trotz Grausen und Ekel seinen Körper tauchen mußte.

Besondere „Heilkraft“ wurde u. a. auch dem frischen Menschenblut zugeschrieben, weil es alle Kraft- und Lebensstoffe des Körpers enthalten sollte. . . Bäder aus Kinderblut galten schon bei den alten Ägyptern als Heilmittel gegen Aus-
sag. Die ägyptischen Könige ließen öfters Kinder schlachten und Blutbäder bereiten. Noch von König Ludwig XI. von Frankreich († 1483) sollen solche grauenhaften Bäder benutzt worden sein.

Auch das Blut von Tieren oder Teile von denselben dienten zur Herstellung von „Heilbädern“. – Professor Parrey ließ im Jahre 1754 einen arg gequetschten Mann in die frisch abgezogene Haut eines Hammels hüllen, „wodurch alsbald Schweiß und rettender Schlaf eintraten. . .“, wie er schreibt.

Sehr beliebt waren lange Zeit auch sogenannte „Fleischbrühebäder“. Zu diesem Zwecke wurde möglichst fettes Fleisch gekocht, und in dieser mit Wasser verdünnten oder auch unverdünnten Fettbrühe badete man dann. Im Jahre 1577 riet ein Arzt, bei Wahnsinnigen Abkochungen von Ziegenfüßen anzuwenden; auch die Abkochungen ganzer Tiere und gegen Lähmungen die Brühe von einem gekochten Fuchse oder mehreren Kaninchen, die lebend (!) in kochendes Wasser oder Öl geworfen wurden, „damit die Lebensgeister sich der Flüssigkeit mitteilen könnten.“ Wem solche Bäder jedoch zu teuer kamen – sie waren wahrlich nicht billig! – kochte lediglich Hammelfüße ab und bereitete sich davon ein Fleischbrühebad. . .

Aus dem Tierreich zog man noch andere Vertreter zur Herstellung von Bädern heran, wie beispielsweise Ameisen, Quallen, Medusen und allerlei Seegewürm.

Eine besonders wichtige Rolle bei der Herstellung von Heilbädern spielen von jeher die Pflanzen. Die wissenschaftliche Medizin und die Laien-Heilkunde haben sich ihrer stets fleißig zu den mannigfaltigsten Zwecken bedient. Frische Kräuter

und Kiefernadeln, Heu und Treber (Weintrester), Tannenzapfen und Laubblätter – alles wurde und wird heute noch zur Herstellung von allerlei Bädern benützt. Dabei schreibt der Volksglaube den Pflanzen gewisser Gegenden noch ganz besondere Heilkraft zu.

Eine eigenartige Stellung nahmen früher einmal vor allem die sogenannten „Laubbäder“ ein, da sie Trockenbäder waren. Bei denselben wurde der Patient, im Bett auf einer Woldecke liegend, mit Blättern von Birken, Erlen oder dergleichen etwa zwei Zentimeter hoch bedeckt und mit Decken belegt. In dieser Lage blieb er ungefähr eine Stunde liegen, wobei, namentlich wenn vorher heißer Tee getrunken worden war, heftiger Schweiß ausbrach. Oder es wurden frische Birkenblätter erwärmt, in einen Sack gesteckt, und in diesen kroch der an „Ziehen“ Leidende bis zum Halse hinein. Dies soll übrigens heute noch vereinzelt in Gebirgsgegenden ein beliebtes Schwitzmittel bilden!

Hierher gehören auch die in älteren Zeiten vielgerühmten Bäder aus allerlei Pflanzenölen. Das Einölen der Haut wurde ja stets in kosmetischer Absicht angewandt, weil es die Haut geschmeidig erhält. Noch heutzutage ölen sich die Einwohner Innerafrikas und die Zigeuner regelmäßig den ganzen Körper ein.

Pollion, der über hundert Jahre alt wurde, antwortete Kaiser Augustus auf seine Frage, wodurch er sich die Frische des Geistes und Leibes erhalten habe: „Von innen durch Wein und Honig, von außen aber durch – Öl . . .!“

J. B.

Des Malers Rache. Ein berühmter Maler erhielt, als er noch weniger bekannt war, einst mehrere Gemälde von der Kommission als nicht geeignet zurück. – Zur nächsten Ausstellung sandte er wieder eines, „Kunstkritiker“ benannt, und dieses wurde von der arglosen Kommission angenommen. Es stellte einen Maler dar, der eine Landschaft malt, während ihm drei Ekel aufmerksam über die Schulter zuschauen.

Erfast. „Ober, bitte ein Butterbrot – belegt!“ – „Womit, mein Herr?“ – „Mir egal.“ – „Aha – also Wurscht!“